

Predigt über Joh 12,20-24

Es geht heute um Weizen. Nein, ich meine nicht das kühle Bier, sondern die Getreidesorte. 😊

Ich habe in den letzten beiden Jahren viel über Weizen gelernt, denn ich habe mein Vikariat, die praktische Ausbildung nach dem theorielastigen Studium, auf dem Land gemacht. So richtig auf dem Land. So sehr auf dem Land, dass man sich innerhalb des Dorfes kennt und schonmal angesprochen wird, wenn das Licht noch mitten in der Nacht zu solch unchristlichen Zeiten brennt. So auf dem Land, dass es ein Traum für alle kleinen und größeren Kinder ist, die von Traktoren und anderen großen Maschinen nicht genug bekommen können. Ich konnte mein Auto – ja, es war so sehr auf dem Land, dass ein Leben ohne Auto nicht denkbar ist – nicht immer im Hof parken, weil mitunter wieder ein mir völlig unbekanntes Fahrzeug mit enormen Maßen Hof und Straße zugeparkt hat. Eben so sehr auf dem Land, dass ich viel über Landwirtschaft und den Weizenanbau lernen durfte.

So manches Mal stand ich stauend wie Vierjährige am Fenster oder Feldrand – es ist faszinierend, wie sich ein winziges Korn zu solch einem Halm mit Ähren entwickelt, wie sich die Pflanzen von einem zarten Hellgrün über ein tiefes Dunkelgrün zu einem satten Sonnengelb verfärben und welche imposanten Maschinen schließlich genutzt werden, um die Weizenähren zu ernten und die Halme zu Strohballen zu verarbeiten. Vor meinem Vikariat wusste ich nicht, zu welcher Zeit man die besten Ähren für die Erntedankdekoration vom Feld holt – ehrlich gesagt hatte ich nicht mal einen blassen Schimmer davon, dass man dafür einen geeigneten Zeitpunkt abpassen muss. Ich habe – wie gesagt - viel gelernt im Vikariat. Heute also eine landwirtschaftliche Predigt. Wir hören den Predigttext:

²⁰Es befanden sich auch einige Griechen unter denen, die zum Fest nach Jerusalem gekommen waren, um Gott anzubeten. ²¹Die gingen zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und baten ihn: »Herr, wir wollen Jesus sehen!« ²²Philippus ging zu Andreas und sagte es ihm. Dann gingen die beiden zu Jesus und berichteten es ihm. ²³Da sagte Jesus zu ihnen: »Die Stunde ist gekommen! Jetzt wird der Menschensohn in seiner Herrlichkeit

sichtbar.²⁴Amen, amen, das sage ich euch: Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.

Johannes 12,20-24

Der Predigttext ist mitten aus Jesu Lebens- und Wirkzeit. Er ist gerade von den Menschen umjubelt auf einem Esel nach Jerusalem geritten, um dort das Passahfest zu feiern. Vor kurzem hat er seinen Freund Lazarus vom Tod zum Leben erweckt. Seine Gegner stellen argwöhnisch fest, dass inzwischen selbst Menschen anderer Völker kommen und ihn sehen wollen. Umgangssprachlich ausgedrückt könnte man sagen: ES LÄUFT. Es läuft bestens für Jesus. Er ist über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Die Menschen jubeln ihm zu und wollen ihn sehen. Offensichtlich herrscht so ein Andrang, dass manche – wie beispielsweise die Griechen aus unserem Abschnitt - die Jünger ansprechen, um zu Jesus durchzukommen... - und Jesus?

Jesus stellt fest: Wenn die Sache gerade so läuft, dann ist es jetzt so weit. Der Zeitpunkt ist gekommen, dass ich als Menschensohn in Herrlichkeit sichtbar werde, ABER anders als ihr jetzt denkt. Es ist nämlich so wie mit einem Weizenkorn:

*Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein.
Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.*

Jesus war weder Landwirt noch Biologe. Letztere würden wahrscheinlich einwenden, dass ein Weizenkorn nicht im eigentlichen Sinne im Erdreich stirbt. Vielleicht könnte sie die Prozesse, die vorgehen, wenn ein Korn zur Pflanze wird, fachspezifisch erklären. Jesus war nicht an einer biologisch korrekten Darstellung interessiert. Jesus versucht hier etwas herunterzubrechen, was aus menschlicher Perspektive kaum zu verstehen ist. Es ist ein Beispiel aus dem Leben. Ich kann euch also beruhigen: biologisches Fachwissen oder ein abgeschlossenes Agrarstudium sind nicht nötig, um zu verstehen, was er sagen will.

Wenn man ein Weizenkorn zur Verfügung hat, dann... kann man es verarbeiten und verzehren. Die Möglichkeiten sind schier unzählig: Mehl, Kleie, Müsli, Spaghetti, Lasagne, Pizza, ... oder stellt euch vor, ihr steht beim Bäcker: Brot, Brötchen, Brezel, Baguette, Croissant, Apfelkuchen, Schokoladen-Cookies – oder in flüssig Bier, Schnaps, ... *[Pause]* ein einziges Weizenkorn – wenn nur ein

Weizenkorn zur Verfügung steht, werden die Portionen, egal was ihr wählt, sehr (!) klein ausfallen.

Man kann ein kleines Weizenkorn aber auch einpflanzen, wässern, sich gedulden *[Pause]* und nach einiger Zeit weit mehr Weizenkörner ernten als man anfangs in die Erde getan hat. Weit mehr als ursprünglich zur Verfügung standen. Man muss Zeit, Geduld und vielleicht Wasser investieren und obendrein auf den direkten Genuss verzichten – doch es ist ertragreicher. Denn EIN geopfertes Korn bringt VIELE neue Körner hervor. Ein Korn bleibt nicht allein, sondern bringt viel Frucht.

Die Stunde ist gekommen! Jetzt wird der Menschensohn in seiner Herrlichkeit sichtbar. ²⁴Amen, amen, das sage ich euch: Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.

Der Zusammenhang, in dem Jesus hier von einem Weizenkorn spricht, macht klar: Jesus redet von sich selbst. Er hat die Ereignisse der letzten Tage im Kopf. Er wurde gerade gefragt, ob er sich Zeit für ein paar interessierte Griechen nehmen könnte. Er könnte den Ruhm genießen, seine Herrlichkeit offenbaren und seinen Gegner mit der ein oder anderen himmlischen Aktion demonstrieren, dass er dieser Menschensohn ist, auf den alle warten. Doch dann wäre die Portion sehr (!) klein geblieben. Doch dann hätte er, das einzelne Weizenkorn, keine Frucht hervorgebracht. Doch dann wäre Jesus allein geblieben.

Stattdessen wählt Jesus den Weg, für den er etwas investieren muss. Den Weg, der mit Kosten verbunden ist. Den Weg ins Dunkle, in den Tod, ins Erdreich. Er stirbt – im Unterschied zu einem Weizenkorn stirbt Jesus im wahrsten Sinne des Wortes. Jesus stirbt am Kreuz *[dunkles Kreuz auf Bild nachzeichnen]*, um schließlich drei Tage *[Schritt für Schritt von Korn zu Pflanze zeigen]* später durch die Auferstehung ganz besondere Frucht zu bringen. Durch seinen Tod und seine Auferstehung wird der Menschensohn allen Menschen in seiner Herrlichkeit offenbart und nicht nur ein paar Einzelnen. Nicht nur denen, die ihm damals nachgefolgt sind, nicht nur seinen Jüngern, die ihn tagtäglich besser kennenlernen und von ihm lernen durften, nicht nur seinen Gegnern, die ihn argwöhnisch beobachtet haben und nicht nur einer Handvoll Griechen, die extra angereist sind, um ihn kennenzulernen. Nein, allen. Und damit bekommen wir, die wir weder zu

der damaligen Zeit gelebt haben noch jüdisch aufgewachsen sind, die wundervolle Chance, dazugehören.



Ein Teil der Frucht sind wir.

Wir dürfen Weizenkörner des einen fruchtbaren Weizenkorns sein. Es ist aus menschlicher Perspektive kaum zu fassen. Jesus bricht es herunter. Wenn man so will, hat er hier die Osterbotschaft in landwirtschaftlichen Worten angekündigt.

*Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein.
Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.*

Das qualvolle Sterben am Kreuz ist mit Blick auf die prall gefüllten goldgelben Ähren zu einer strahlend leuchtenden Erinnerung geworden. Jeden Sonntag erinnern wir uns daran und feiern die Auferstehung von Jesus. Ich freue mich auf Ostern, wenn wir die Auferstehung von Jesus ganz besonders in den Mittelpunkt rücken. Heute am Sonntag Lätare, dem kleinen Ostern, schimmert mitten in dieser Passionszeit die Osterfreude durch. Nicht nur weil wir etwas über die Hälfte der Passions- und Fastenzeit schon überstanden haben: Wir feiern mit Jesu

Auferstehung die unfassbar großartige Möglichkeit, selbst Teil dieses Geschehens zu sein. Selbst Frucht des einen geopfertem Kornes zu sein. Selbst mit Jesus in Ewigkeit leben zu dürfen. Selbst ein Weizenkorn von Jesus zu sein.

Es ist eine große Ehre,

eine große Freude

und zugleich eine große Herausforderung, sich in diese Nachfolge zu stellen. Wir kommen zum weniger bequemen Teil dieser Weizen-Predigt. Denn mitunter fordert Gott uns heraus, etwas von uns fallen und sterben zu lassen, um Frucht zu bringen. Und das kann mit Schmerz verbunden sein. Dafür, dass das Korn Frucht bringt, soviel haben wir von dem Weizenkorn-Prinzip inzwischen verstanden, müssen wir etwas investieren. Als Weizenkorn zu sterben, Jesus nachzufolgen, ein lebendig mündiger Christ zu sein – das können schon die ersten Jünger bezeugen – hat wenig mit Ponyhof und Honigschlecken zu tun – und nichts mit Biertrinken. Nicht umsonst spricht Jesus hier in drastischen Worten von einem „sterbenden“ Weizenkorn. Wir kommen nicht um diese unbequeme Stelle herum. Ein bisschen am Korn nagen und es dann noch in die Erde stecken funktioniert nicht. Das Korn in die Erde fallen zu lassen und dann immer mal wieder auszugraben, verhindert beide Wege – den direkten Genuss und das Sterben, um Frucht zu bringen.

Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein.

Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.

Es geht wirklich um vollkommene Hingabe – mit allen Konsequenzen. Es gibt kein Zurück hinter das Sterben. Ich weiß, das ist unbequem. Doch wir behalten das Bild im Blick – wir behalten das fruchtbare Weizenkorn Jesus im Blick. Das Korn bleibt nicht tot im Erdreich liegen. Sterben und Schmerz steht am Anfang dieses Prozesses, aber dabei bleibt es nicht. Das Korn fängt an, Wurzel auszuschielen und einen zaghaften grünen Halm durch die Erde zu bohren. Es trägt schließlich reiche Frucht. Im Galaterbrief 5,22-23 wird die Frucht, die durch den Heiligen Geist in uns wachsen kann, so benannt:

Der Geist dagegen bringt als Ertrag: Liebe, Freude und Frieden, Geduld, Güte und Großzügigkeit, Treue,²³ Freundlichkeit und Selbstbeherrschung.

Wenn Gott uns herausfordert, wenn vielleicht etwas in uns sterben sollte, wenn es um ganze Hingabe geht, dann nicht, um uns zu quälen, sondern damit wir wachsen und schließlich Frucht bringen können. Jesus hat es vorgemacht. Jetzt sind wir an der Reihe – NICHT mit einem qualvollen Sterben am Kreuz. Das hat Jesus ein für alle Mal für uns erledigt. Das ist nie wieder nötig. Unser Sterben als Weizenkorn sieht anders aus als das von Jesus. Doch wie bei Jesus geht es um Hingabe. Immer da, wo es um echte Hingabe geht, fühlt es sich nach Sterben an. Es geht nicht mehr nur um mich selbst, sondern es wird etwas Größeres in den Mittelpunkt gerückt. In vielen Fällen ahnen wir, was dran ist und in welchem Bereich Gott mehr Hingabe fordert. Leider sind wir noch besser darin, es herunterzuspielen oder im Alltag zu verdrängen. Ich möchte dich an dieser Stelle herausfordern, Gott dafür zu danken, dass er die größte Investition schon gemacht hat. Das ist einfach großartig, kaum nachzuvollziehen und wir können nicht genug dafür danken. Wenn du das ausgiebig getan hast und etwas riskieren möchtest, frag ihn, in welchem Bereich er dich auffordert, einen kleinen Tod zu sterben, um Frucht zu bringen. Frag ihn, wie deine Hingabe wachsen kann:

Vielleicht geht es darum, dass du dir mehr Zeit für Gott nimmst?

Vielleicht kann es fruchtbar werden, dass du deinen eigenen Besitz loslässt, dich von dem ein oder anderen Ballast und manch liebgewonnenem Schatz trennst?

Vielleicht ist es heilsam, sich mit eigenen Abschieden und dem Umgang mit dem Tod zu beschäftigen?

Vielleicht steht dir dein Stolz im Weg, aber eigentlich möchtest du eine Schuld beichten und dir Vergebung zusprechen lassen?

Vielleicht lässt dir eine bestimmte Angst, ein lang gehegter Lebenstraum oder eine tiefe Sehnsucht keine Ruhe und du legst sie in Gottes Hand?

Vielleicht fordert Gott nicht nur uns persönlich heraus, sondern auch GreifBar insgesamt? Vielleicht ist es mitten in all den momentanen Umbrüchen gerade jetzt an der Zeit, zu investieren und den ein oder anderen alten Traum in die Erde fallen und sterben zu lassen, damit er neue vielfache Frucht bringt?

Plant bewusst Zeit für den Prozess ein – sowohl als GreifBar als auch privat. Schmerz und Trauer müssen verarbeitet werden – ähnlich wie das Weizenkorn

gewässert werden muss. Es kostet Zeit, Geduld, etwas Wasser (das ist übersetzt aus der landwirtschaftlichen Sprache in unser Menschsein dann christliche Gemeinschaft, Gebet und Zeit mit Gott) und der direkte Genuss bleibt erstmal aus. Das, was im ersten Augenblick schmerzhaft aussieht und schmerzhaft ist, kann zu einem heilsamen Prozess führen und letztlich viel Frucht bringen – denn wir sind Früchte des Weizenkorns Jesu, welches bereits für uns gestorben ist. In diesem Trost, mit dieser Auferstehungsfreude und dem Weizenkorn-Bild im Blick dürfen wir uns von Gott herausfordern lassen, in die Erde fallen, sterben und Frucht bringen.

Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein.

Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.

Wer dafür danken und das wagen möchte, ruft:

Amen.